

# Das „steinreiche Dorf“ Weibern und der Steinhauerverein

*Brückenbau mit heimischem Tuffstein wurde 2011 eingeweiht*

Helmut Reuter

**W**eibern gilt aufgrund der großen Tuffsteinvorkommen und der langen Steinmetztradition als das „steinreiche Dorf“ der Region. Das vulkanische Erbe prägt bis heute die Landschaft, aber auch die Bebauung des Orts mit seinen rund 1555 Einwohner (2010).

## Historisches

Schon die Kelten und Römer bedienten sich des feinkörnigen Vulkangesteins u. a. als Baumaterial in Kastellen und bei Villen, aber auch für die Herstellung von Grabsteinen und Inschriftensteinen. Im Mittelalter fand Tuff dann eine vielseitige Verwendung bei Kirchenbauten, aber auch bei Burgen und Schlössern. So finden sich Weiberner Tuffsteine u. a. in der Abteikirche Maria Laach, im Kölner Dom, am

Bonner Münster, in der Andernacher Pfarrkirche und vielen romanischen Kirchen in Köln. Im 19. Jahrhundert wurden auch zahlreiche repräsentative Villen, öffentliche Gebäude, Wohn- und Geschäftshäuser oft mit Weiberner Tuffstein verkleidet und verziert.

Der Transport der Steine war bis zur Eröffnung der Brohltalbahn im Jahre 1901 äußerst beschwerlich. Über schlechte Wege wurde das Rohmaterial zum Rhein nach Brohl verfrachtet und ging von dort mit Schiffen zu den Baustellen, wo die Werksteine vor Ort gemäß ihrer Bestimmung weiter verarbeitet wurden.

Durch die Steigerung der Löhne und hohe Frachtkosten verlagerte sich die Bearbeitung der Werksteine von der Baustelle auf die Bruchstelle des Materials in Weibern. Nun fanden

nicht nur Steinbrecher und Schürger, sondern auch Steinmetze vor Ort Beschäftigung. In Weibern wurden die Werksteine in ihre endgültige Form gebracht einschließlich aller Ornamente und Verzierungen. Steintechniker konstruierten Werkspläne und erstellten Schablonen 1:1 für die Aufträge, damit die Werkstücke auf der Baustelle auch zu einem Ganzen zusammen passten. Durch die komplette Produktion vor Ort blühte Weibern wirtschaftlich auf. Zeitweilig arbeiteten rund 1200 Menschen in den Steinbrüchen von Weibern, Rieden und Etringen. Weibern gehörte bis 1932 zum Kreis Adenau und war zeitweilig dessen größter Steuerzahler.

Von der Inbetriebnahme der Schmalspurbahn Brohl-Weibern-Kempnich profitierte ab 1901 die Steinindustrie erheblich aufgrund des einfacheren Transports der Werksteine zum Brohler Hafen oder zur Rheinstrecke der Reichsbahn. Die großen Firmen Porz und Hoss hatten sogar eigene Bahnanschlüsse. Die Absatzgebiete für Weiberer Tuff und die Wertschätzung des Materials wurden immer größer. Bekannte Bauwerke in nah und fern wurden mit Weiberer Tuff erbaut, z. B. das Koblenzer Regierungsgebäude, die Koblenzer Herz-Jesu-Kirche, in Köln die Oberpostdirektion, das Festhaus Gürzenich, in Hamburg die St. Pauli-Landungsbrücken und in München u. a. das Deutsche Museum. Wirtschaftliche Rückschläge brachten der

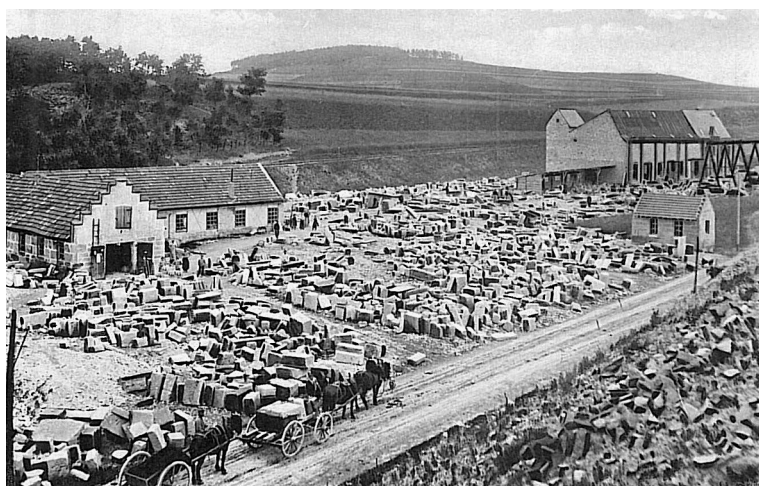
Erste und Zweite Weltkrieg. Nach 1945 folgte im Zuge des Wiederaufbaus und allgemeinen Aufschwungs noch bis in die 1960er Jahre eine Blütezeit der Steinindustrie. Danach war ab den 1960er/1970er Jahren ein Rückgang der Beschäftigtenzahl zu verzeichnen. Derzeit arbeiten noch rund 10 Steinmetze in den vier kleineren Betrieben vor Ort.

Tuffstein prägte seit dem 19. Jahrhundert auch den expandierenden Ort entsprechend seiner Wirtschaftskraft. Es gab kein Haus in Weibern, welches nicht mit heimischem Tuffstein gebaut wurde.

Ansehnliche Wohn- und Geschäftshäuser und Villen der Firmeninhaber entstanden. Auch die gut verdienenden Steinmetze errichteten ihre Häuser nach der Arbeit mit Tuffstein, verzierten die Frontfassaden mit Blendsteinen und Fensterumrahmungen. Diese Fassaden zieren noch heute den Ort und sind Denkmäler der Steinmetzkunst in Weibern.

Die Mariensäule aus Tuff wurde in der Ortsmitte von Weibern um 1885 errichtet, die Pfarrkirche 1888. Das Schulhaus und dessen Fassade zeugen von der hohen Steinmetzkunst.

Einige Häuser der historischen Bausubstanz in Weibern genießen inzwischen wieder besondere Wertschätzung, sind heute sehr schön renoviert und mit Leben erfüllt. Viele warten aber noch auf die Aufweckung aus dem Dornröschenschlaf.



*Der Tuffsteinhandel  
florierte: Weiberer  
Steinlager der Firma  
Hoss vor 1909.*

## Entstehung des Steinhauervereins

Während in den ebenfalls von der Steinindustrie geprägten Orten Mendig, Ettringen und Mayen schon seit langem Steinhauervereine bestanden, wurde in Weibern erst 1994 ein solcher gegründet.

Der Anstoß hierzu kam 1993 anlässlich der 900-Jahr-Feier in Kempenich, für den die Nachbarorte um Darstellung ihres Ortes im Festzug gebeten wurden. Junge und alte Steinmetze aus Weibern fanden sich zusammen und präsentierten sehr erfolgreich Weiberner Tuff und die Arbeit der Steinmetze auf einem Festwagen. Auf ihm standen ein alter Steinbruchkran und eine Steinhauerhütte, in der Steinmetze ihre traditionellen Arbeitstechniken darstellten.

Das war gleichsam die Initialzündung für die Vereinsgründung, deren Gründungsversammlung am 15. April 1994 stattfand. Hierzu hatten vier junge Steinmetze eine Satzung vorbereitet. Danach bestand der Vereinszweck darin, das Steinmetzhandwerk wieder aufleben zu lassen und für den heimischen Tuffstein zu werben. Ebenso hatte man sich auf die Fahnen geschrieben, ehrenamtliche Projekte aus Weiberner Tuffstein durchzuführen und sich für den Erhalt der alten Tuffsteinhäuser in der Heimatgemeinde einzusetzen.

Dem Gründungsvorstand gehörten die vier jungen Steinmetze an, die den Stein ins Rollen gebracht hatten: Helmut Reuter als 1. Vorsitzender, Klaus Hilger als 2. Vorsitzender, Johannes Montermann als Kassierer und Florian Müller als Schriftführer.

Die 28 Gründungsmitglieder des Vereins hätten sich damals nicht träumen lassen, welche Erfolgsgeschichte mit der Gründung des Steinhauervereins ihren Anfang nahm.

## Projekte des Steinhauervereins

Aus der Vielzahl der Projekte und Aktivitäten des Steinhauervereins, der mittlerweile (2011) auf 115 Mitglieder angewachsen ist, sollen hier nur einige ausgewählte aufgelistet werden.

Sie belegen die Lebendigkeit des Vereins, der in Weibern und Umgebung nachhaltig Spuren hinterlassen hat.

Zu Beginn wurde eine transportable Steinhauerhütte für den Besuch auf Handwerkermärkten

angeschafft (1994), die seither auf vielen Märkten der Region (Acht, Adenau, Ahrweiler, Koblenz, Königsfeld, Langscheid, Münstermaifeld, Niederzissen und Weibern) zum Einsatz kam. In Weibern wurden 12 Wegweiser in der Landschaft aufgebaut und 12 Bankaufläger aus Basalt geschaffen und in Zusammenarbeit mit den Spendern aufgestellt.

Zwischen 1995 – 2010 wurde die Barbarakirmes vom Steinhauerverein durchgeführt.

In bisher insgesamt 25 Schnupperkursen konnten interessierte Bürger mit Steinmetzarbeiten bekannt gemacht. Diese Kurse erfreuen sich großer Beliebtheit.

Für den Steinmetzbahnhof wurde 1997 ein großes Maßwerkfenster erstellt und dort eingebaut. Das ehemalige Werksgelände der Steinhauerwerkstatt wurde renoviert. Das gilt auch für den Dorfbrunnen.

Planung und Bau des Weiberner Schaufensters erfolgten 1999 (Einfriedung als Referenzobjekt des Weiberner Tuffs in der Architektur). Ein Weihwasserstein für die Pfarrkirche und ein Gedenkstein zum 100-jährigen Jubiläum des Schulgebäudes wurden 2004 geschaffen. 2007 wurde eine Schmiede mit Original-Ausstattung neben der Steinhauerhütte errichtet, im selben Jahr auch ein Taufbecken mit Sitzsteinen für die Pfarrkirche St. Barbara in Weibern hergestellt.

2008/2009 standen Planung und Herstellung der Brücke in der Talau im Mittelpunkt der Arbeiten des Steinhauervereins.

## Dynamik und Akzeptanz des Steinhauervereins

Von Anfang an haben der gute Zusammenhalt zwischen Jung und Alt zum Erfolg des Vereins beigetragen, bei dem der gesellige Teil des Vereinslebens immer einen großen Stellenwert hatte. Bei den monatlich stattfindenden Stammtischrunden wurden nicht nur Vereinsarbeit besprochen, sondern auch von den älteren Steinmetzen Geschichten erzählt. So entwickelten sich väterliche Freundschaften. Die älteren Steinmetze standen zudem stets in allen Fragen kompetent mit Rat und Tat zur Seite.

Ein Ansporn für den Verein war auch, dass die geleistete Arbeit in der Weiberner Bevölkerung,



*Mitglieder des Steinhauervereins Weibern auf der vollendeten Brücke in der Talaue*

im Gemeinderat und bei den politisch Verantwortlichen bis hin zum damaligen Bürgermeister der Verbandsgemeinde Brohlthal Hermann Höfer voll akzeptiert und anerkannt wurde. Dieser rief auch den Vulkanpark Brohlthal ins Leben und somit das Tuffsteinzentrum Weibern, in dem der Steinhauerverein 1999 die Gelegenheit erhielt, eine eigene Werkstatt einzurichten.

Das fast verfallene Werksgebäude der Steinmetzfirma Neis wurde vom Vulkanpark erworben und vom Steinhauerverein in Eigenleistung renoviert.

Das Tuffsteinzentrum wurde am 5. Mai 2002 eingeweiht. Es beinhaltet das Weiberner Schau- fenster, den alten Steinbruchkran sowie die Steinhauerwerkstatt mit dem Umfeld der Museumsinsel. Bei allen drei war der Steinhauerverein an der Planung und Ausführung direkt oder indirekt beteiligt. Die Museumsinsel ist das Umfeld an der Steinhauerwerkstatt mit Geräten und alten Maschinen aus der Steinmetzindustrie.

### **Zum Projekt der Brücke in der Talaue**

Die Gemeinde Weibern renaturiert zwischen Robert-Wolff-Halle und der Weiberner Mühle den Goldbach. Das Wiesenthal wird dabei park-ähnlich erschlossen. Hierzu zählt auch eine Fußgängerbrücke, für deren Verkleidung mit

heimischem Naturstein der Steinhauerverein gewonnen wurde. Im Steinmetzverein wurde das Projekt lange diskutiert, übertraf es doch an Größe und Zeitaufwand alle bisher ausgeführten Arbeiten. Für die Entwürfe zeichnete Hermann Hilger verantwortlich. Helmut Reuter erstellt die Ausführungs- und Detailplanung. 800 bis 1000 Arbeitsstunden ehrenamtlicher Leistungen wurden für die Durchführung veranschlagt. Die Mitglieder trugen sich in Listen ein und verpflichteten sich, bestimmte Arbeiten zu verrichten.

Vor Weihnachten 2008 wurden bereits insgesamt 13 Paletten mit 330 auf Maß zugeschnittenen Steinen zur Weiterverarbeitung angeliefert. Bis Anfang Mai waren die Steinmetzarbeiten fast zu 80 % durch sieben Steinmetze abgeschlossen. Ausgeführt wurden sie von Manfred Dahm, Hermann Hilger, Manfred Nürnberg, Manfred Nett, Johannes Montermann, Klaus Rausch und Friedel Schild.

Zwischenzeitlich wurde in der Talaue die Baustelle für die Brücke eingerichtet und Schritt für Schritt mit der Verkleidung des Brückenbauwerks aus Beton mit Natursteinen begonnen. Alles erfolgte in Abstimmung mit dem Bauausschuss der Gemeinde.

Alles funktionierte wie am Schnürchen, so dass die Weiberner Bevölkerung zu der Arbeit des Steinhauervereins anerkennend meinte,

der Ablauf sei besser organisiert als bei mancher Firma. Am 15. November 2010 konnte das Werk vollendet werden. Hermann Hilger, Heinz Radermacher, Arno Schild, Willi Klapperich, Helmut Reuter und Rene Dahm setzten die vier Pfeilerabdeckungen mit Kugel und zwei Pfeilerabdeckungen ohne Kugel auf die Pfeiler der Brücke auf.

Insgesamt hat der Steinhauerverein Weibern ehrenamtlich 1225 Stunden an der Brücke in der Talaue gearbeitet. Hierin enthalten sind 450 Stunden Steinmetzarbeiten, 500 Stunden Versetzarbeiten und 150 Stunden für Vorbereitung und Organisation. 125 Stunden für Planung und Bauleitung. Setzt man pro Stunde 35,-

Euro an Lohn an, so müsste man dafür einen Gegenwert von rund 40 000 Euro verbuchen. Alle Arbeitsschritte an der Brücke wurden von Alwin Klein fotografisch festgehalten. Teile dieser Dokumentation konnten bei der Barbarakirmes am 4. Dezember 2010 der interessierten Öffentlichkeit präsentiert werden.

Anerkennung und Akzeptanz des vollendeten Brückenbauwerks durch die Bevölkerung waren der Dank für die geleistete Arbeit des Steinhauervereins, der stolz auf diese Leistung ist. Die Talaue, in der die eindrucksvolle Brücke steht, wurde am 29. Mai 2011 unter großer Beteiligung der Bevölkerung und zahlreicher Besucher feierlich eingeweiht.